

Die neuen Texte der Fürbitte enthalten einige bedeutsame Aussagen über das Bundesvolk der Juden, auf die hier nur hingewiesen sei: Gott hat zuerst zu ihnen gesprochen. Sie sollen in Treue fortschreiten auf dem Weg, den sein Bund ihnen gewiesen hat. Sie werden im Gebet der Kirche als Nachkommen Abrahams und der an ihn ergangenen Verheissung bezeichnet. Sie sind das Volk, das Gott von

alter Zeit her sich zu eigen erwählt hat. Mag an der Übersetzung dieser Texte auch noch gefeilt werden, ein bedeutender Prozess des Umdenkens im Verhältnis von Juden und Christen ist in der Liturgie der Kirche in Ritus und Sprache zu einem Stadium der Ausreifung und damit zu einem – wie es scheint – glücklichen Abschluss gekommen.

II Judentum im Religionsunterricht

Die Aussagen über die Juden in den biblischen Arbeitsbüchern für den Religionsunterricht. Ein Seminarbericht

Von Georg Bubolz – Ingrid Maisch, Pädagogisch-Katechetisches Seminar der Albert-Ludwigs-Universität, Freiburg i. Br.

Vorbemerkung. – Im Sommersemester 1972 fand im Pädagogisch-Katechetischen Seminar der Universität Freiburg i. Br. unter Leitung von Dr. Ingrid Maisch eine Übung statt zu dem Thema »Aussagen über die Juden in den vor- und nachkonziliaren Arbeitsbüchern für den Religionsunterricht«.

Untersucht wurden Lehrbücher für die Schüler und die entsprechenden Handbücher für den Lehrer. Neben Büchern zur Kirchengeschichte, wo das Judentum fast nur als Widerpart zur Urgemeinde eine Rolle spielt, und Büchern zur Glaubenslehre wurden vor allem Schulbibeln und Handbücher zu diesen auf ihre Aussagen zum Judentum befragt. Der folgende Bericht des Seminarteilnehmers Georg Bubolz informiert über diesen Teil der Übung.

Wer mit unvoreingenommenen Augen vorkonziliare Schulbibeln und andere biblische Arbeitsbücher für den Religionsunterricht daraufhin untersucht, was in ihnen über die Juden ausgesagt wird, kann so manche Überraschung erleben. Neben undifferenzierter oder einfach fehlender Behandlung dieser brennenden Frage kann man auch negative, z. T. sogar noch sogen. »rassisch« gefärbte Äusserungen entdecken, und das in gar nicht weit zurückliegender Zeit. In dem 1956 in 5. Auflage erschienenen zweibändigen Lehrbuch von J. Wiesheu »Der Bibelunterricht« heisst es etwa bei der Besprechung der Lektion »Die Nachkommen des Noe«: »Die prophetischen Fluch- und Segensworte des Noe an seine Söhne erfüllten sich, als das semitische Volk Israel das Land Kanaan mit den Nachkommen des Cham eroberte, und als nach der Verwerfung der Juden das Christentum auf die von Japhet stammenden arischen Völker überging. Es ist die zweite Erlöserverheissung, in der bereits der Segen Gottes für den guten Teil der Menschheit angekündigt wird.«¹

Diese oder ähnliche Stellen in biblischen Arbeitsbüchern für den Religionsunterricht können zum Anstoss werden, der Frage nachzugehen, wie sich die theologische Reflexion der letzten Zeit zu unserem Problem in den Schulbüchern niederschlägt. Welche Entwicklungen lassen sich erkennen? Und schliesslich: worin ist der Grund für die veränderte Situation heute zu sehen?

Im folgenden soll – durchaus ohne Anspruch auf Vollständigkeit – versucht werden, einige Tendenzen anhand von markanten Beispielen in vor- und nachkonziliaren Schulbibeln und biblischen Arbeitsbüchern aufzuzeigen. Dabei wurde folgender Kriterienkatalog zugrunde gelegt,

für die Zeit des Alten Testaments:

1. Aussagen über das Alte Testament allgemein, 2. Darstellung des alttestamentlichen Gottesbildes, 3. Gesichtspunkte für die Auswahl der alttestamentlichen Texte, 4. das Schema »Verheissung und Erfüllung«, 5. Weissagungen im Alten Testament;

für die Zeit des Neuen Testaments:

6. Jesus in der Tradition des jüdischen Volkes, 7. das Judentum zur Zeit Jesu, 8. die Rolle der Juden bei der Passion, 9. die Behandlung von Röm 9–11.

1. Die hermeneutisch schwierige Frage, *wie man das Alte Testament zu verstehen habe*, ob als eine Schrift, die nur Verweischarakter auf den Neuen Bund hat oder die auch aus christlichem Blickwinkel als selbständige Einheit gesehen werden kann, ist in den vorkonziliaren Büchern fast ausschliesslich zugunsten des Neuen Testaments entschieden. Erst ein Lehrbuch wie das 1967 erschienene »Gesetz und Propheten« von W. Trutwin geht darauf näher ein, dass sich im Judentum ein anderes Verständnis von der »Schrift« entwickeln konnte. Trutwin stellt die jüdische und die christliche Antwort auf die Frage, wohin die im Alten Testament begonnene Geschichte führt, als echte Alternativen nebeneinander². Bevor das christliche Verständnis des Bundes Gottes mit Israel zur Sprache kommt, fasst er die jüdischen Standpunkte zusammen: »Die erste Antwort auf die Frage nach dem Fortgang der jüdischen Geschichte verweist auf das nationale Judentum, die zweite Antwort auf das religiöse Judentum. Viele Juden bejahen auch beide Aspekte. Beide Standpunkte erscheinen vom historischen Standpunkt aus möglich.«³ Positiv zu diesem »Lehrbuch zur Offenbarung und Geschichte des Alten Bundes für höhere Schulen« ist anzumerken, dass auch Textproben aus dem Talmud miteinbezogen sind⁴.

2. *Das Gottesbild des AT* wird in den vorkonziliaren Arbeitsbüchern mehr auf einen zürnenden und richtenden Gott hin akzentuiert. Es lässt sich nicht verschweigen, dass Gottes Güte durchaus auch zum Vorschein kommt, aber erst in den neueren Büchern scheint der Gott der Liebe ganz entschieden hervortreten.

¹ J. Wiesheu, Der Bibelunterricht Bd. I: Das AT, München 1956 S. 29.

² vgl. W. Trutwin, Gesetz und Propheten, Düsseldorf 1967, S. 215 f.

³ W. Trutwin, a. a. O. S. 216.

⁴ vgl. W. Trutwin, a. a. O., S. 267 ff.

3. Wenn man die *Auswahl* der *alttestamentlichen Texte in Schulbibeln* auf die Gesichtspunkte hin befragt, unter denen sie vorgenommen wurde, lässt sich auf der ganzen Linie feststellen, dass die geschichtliche Entwicklung auf Jesus als den verheissenen Messias im Vordergrund steht. Trotzdem erscheinen auch Teile anderer Schriften. Auszüge aus den Nebim und Ketubim sind in der Regel neben Toratexten in die Schulbibeln mit aufgenommen.

4. Das *Schema Verheissung – Erfüllung* ist meist konsequent durchgeführt. Erst die nach dem Vat. II erschiene Lehrbücher verweisen unter Berücksichtigung historisch-kritischer Exegese auf den ursprünglichen »Sitz im Leben«. Interessant ist es, wie z. B. J. Wiesheu das Alte Testament ausschliesslich als Vorbild auf das Neue hin interpretiert. In dem schon zitierten »Der Bibelunterricht« von 1956 sieht er die Arche Noas als Vorbild für die Kirche: »Unter Berücksichtigung des rechten Begriffes »alleinseligmachend« stelle man den Vergleich auf:

Die Arche	Die Kirche
1. Gott liess nur eine Arche bauen.	1. Christus hat nur eine Kirche gestiftet.
2. Ohne die Arche gab es keine Rettung.	2. Ohne die Kirche gibt es kein Heil.
3. Die Arche ging nicht unter bei der Sündflut.	3. Die Kirche geht nicht unter bei Verfolgungen.« ⁵

Ein erfreuliches nachkonziliares Gegenstück zu Wiesheus Bibelunterricht ist das von H. Fischer herausgegebene Handbuch »Biblische Unterweisung«⁶. Methodisch sauber wird hier zwischen dem zeitgeschichtlichen Verständnis einer Schriftstelle und dem der christlichen Tradition getrennt⁷.

5. Wie werden die *alttestamentlichen Weissagungen behandelt*? Die älteren Religionsbücher neigen dazu, sie direkt auf Jesus zu beziehen, während die jüngeren hier doch differenzieren. Man sieht, dass die Weissagungen durchaus nicht unbedingt im Einklang mit ihm stehen müssen. Man begründet diese Differenzen dadurch, dass man sagt, die Weissagungen seien in Jesus überboten.

6. Was die *Darstellung Jesu als Teil seines Volkes und Landes in seiner Tradition* betrifft, lässt sich sagen, dass vor 1964 vorwiegend das Abweichende der Lehre und Taten Jesu herausgestellt wurde. Seine Verwurzelung in der jüdischen Tradition zeichnet W. Trutwin im neutestamentlichen Pendant zu seinem »Gesetz und Propheten«⁸. Er widmet hier ein Kapitel der jüdischen Religion und fasst auch das Verhältnis Jesu zur jüdischen Religion zusammen⁹.

7. Wie wird nun *das Judentum zur Zeit Jesu* geschildert? Es bietet sich geradezu von selbst bei dieser Frage an, die Pharisäer exemplarisch für das Judentum zur Zeitenwende etwas ausführlicher zu untersuchen, gerade deshalb, weil sie in den Evangelien oft im Widerspruch zu Jesus stehen. Wird das im NT oft verzerrte Bild wieder zurechtgerückt? Werden sie historisch richtig gezeichnet, ohne dass ihr schlechtes Verhältnis zu Jesus verschwiegen wird? Werden die theologischen Aussageabsichten des Verfassers eines neutestamentlichen Textes näher erläutert? Die älteren Schulbücher sehen diese Problematik noch nicht. Der Antijudaismus im Neuen Testament wird kritiklos übernommen. Bei H. Rösseler heisst es über die

Pharisäer: »Sie traten durch peinliche Beobachtung des Gesetzes in einer bisweilen sinnlos übertriebenen Weise hervor; auch suchten sie das nationale Selbstbewusstsein des Volkes und den Glauben an seine Auserwählung auf jede Weise zu stärken. Ihr Gegner war die Partei der Sadduzäer, in deren Reihen Unglaube und Hinneigung zu heidnisch-griechischer Denkart Platz gegriffen hatte.«¹⁰ In den meisten anderen Büchern der 50er Jahre kommen die religiösen Gruppierungen zur Zeit Jesu, besonders die Pharisäer nicht viel besser weg.

In H. Hilgers Handbuch für den Bibelunterricht ist endlich ein echteres Bild vom Pharisäismus gezeichnet. Ihm werden durchaus auch »gute und edle Züge« beigemessen. Daneben deutet der Verfasser aber auch auf manche Gefahren hin¹¹. Durchweg positiv sind die beiden biblischen Schulbücher von W. Trutwin zu bewerten. Trutwin betont, dass es unter den Pharisäern »viele ausgezeichnete Männer von lebendiger Frömmigkeit und Gesetzestreue« gab, »die von Liebe zu Gott und zum Nächsten erfüllt waren.«¹² Auch auf den Vorwurf der Heuchelei, dem man in den Evangelien begegnen kann, geht Trutwin näher ein: »Bei den biblischen Vorwürfen darf man nicht übersehen, dass sie nicht eine sachliche Kennzeichnung aller Pharisäer sein wollen und können, sondern dass es sich um Kampfaussagen handelt, die noch alle Zeichen der Auseinandersetzung an sich tragen. Die Härte der Anklage strebt die Änderung der Gesinnung an. Sie ruft zu Busse und Umkehr auf. Die Vorwürfe der Evangelien gegen die Pharisäer, die manchmal einseitig erscheinen, treffen jede Einstellung, in der es Veräusserlichung, Widerspruch zwischen Lehre und Leben, Überbetonung von Gesetz und Kult an Stelle von Gerechtigkeit, Erbarmen und Liebe gibt. – Für immer wird es erschütternd bleiben, dass es zwischen Jesus und den Frömmsten seiner Zeit zu einem so tiefen Bruch kam.«¹³

8. Wie wird die *Rolle der Juden in der Passion Jesu* geschildert? Wird die Frage der Schuld am Tode Jesu sachgemäss behandelt? Leider muss man zugeben, dass sich zu diesem Punkt in den Religionsbüchern vor dem Konzil noch grosse Mängel aufweisen lassen. Der schon mehrfach zitierte Wiesheu meint, Pilatus wie die Juden seien nur Werkzeuge in der Hand der göttlichen Erlösungsvorsehung gewesen. »Freilich sind sie deswegen nicht frei von Schuld. Man lasse die Kinder finden, warum Pilatus schuldig war (feige Ungerechtigkeit, Menschenfurcht) und die Juden grössere Schuld hatten (Unglaube trotz Wunder, boshafter Hass). Dementsprechend die Strafe. Pilatus wurde nach vier Jahren doch abgesetzt und soll durch Selbstmord geendet haben. An den Juden erfüllte sich ihr schauerliches Wort bei der Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 n. Chr.«¹⁴ Mt 27, 25 wird hier offensichtlich als Selbstverfluchung des jüdischen Volkes interpretiert^{14a}.

In dem Buch von Hilger ist der Einfluss des Konzils zu spüren.

Der Vorwurf der Kollektivschuld des jüdischen Volkes am Tode Jesu wird entschieden zurückgewiesen. Das Handbuch weist ausdrücklich darauf hin, dass es ungerecht und nicht den Tatsachen entsprechend sei, verallgemeinernd oder missverständlich zu behaupten, »die

⁵ J. Wiesheu, a. a. O. S. 24.

⁶ H. Fischer (Hrsg.), *Biblische Unterweisung*, München Bd I 1964, Bd II 1968.

⁷ H. Fischer, a. a. O. Bd II S. 368 als Beispiel.

⁸ W. Trutwin, *Evangelium Jesu Christi*, Düsseldorf 1969.

⁹ W. Trutwin, *Evangelium*, a. a. O. S. 90–94.

¹⁰ H. Rösseler, *Die Frohbotschaft des Herrn*, Paderborn 1953 S. 63 f.

¹¹ H. Hilger (Hrsg.), *Gottes Wort und unsere Antwort*, Bd. II, Freiburg 1966, passim.

¹² W. Trutwin, *Evangelium*, a. a. O. S. 86.

¹³ W. Trutwin, *Evangelium*, a. a. O. S. 87.

¹⁴ J. Wiesheu, a. a. O. Bd II: *Das NT* S. 227.

^{14a} Vgl. dazu aber: K. H. Schelkle: *Die Selbstverfluchung Israels nach Mt 27, 23–25*. In: FR XVIII, S. 52 ff. [Anm. d. Red. FR].

Juden« bzw. »die bösen Juden« hätten Jesus gekreuzigt oder hätten Schuld an seinem Tod. »Insbesondere sind die späteren Generationen der Juden nicht schuldig am Tode Jesu. Dass man die Juden überhaupt des Gottesmordes für schuldig erklärt hat, war die Ursache des Judenhasses, der schon öfter in der Geschichte zu grausamen und ungerechten Judenverfolgungen geführt hat.«¹⁵

Nachdem das Handbuch die Frage der Schuld am Tode Jesu historisch geklärt hat, gibt es ein theologisches Argument: »Weil Jesus als Sühnopfer für die Sünden gestorben ist, sind alle Menschen am Tode Jesu mitschuldig, weil alle mitgesündigt haben.«¹⁶ Die nach dem Konzil entstandenen bibeltheologischen Lehrbücher für den Religionsunterricht liegen wohl sämtlich in der Richtung, das jüdische Volk von Kollektivschuld freizusprechen und die Schuldfrage historisch richtigzustellen.

Erwähnenswert erscheint mir unter den erschienenen Handbüchern noch das von A. Baur »Christusverkündigung nach der Reich-Gottes-Bibel«. Hier wird versucht, das Wort »Sein Blut komme über uns und unsere Kinder« – allerdings nicht historisch-kritisch – umzuinterpretieren. Weist es »doch auch über sich hinaus auf die Heilskraft des Blutes Jesu: in diesem Blut wird der Neue Bund geschlossen und die Erlösung der Menschheit gewirkt. So dürfen wir diese Worte in ihrem christlichen Sinn sogar als Anlass unserer Hoffnung auch für das Volk Israel auslegen, auch wenn die Feinde Jesu damals gar nicht wussten, was sie taten!«¹⁷

W. Trutwin stellt bei seiner Behandlung des Prozesses Jesu die redaktionelle Intention des Markusevangeliums in den Vordergrund. »Wie alle späteren Evangelisten, so verfolgt auch Markus schon die Absicht, die Römer von der Schuld am Tode Jesu zu entlasten. Als die Schuldigen erscheinen die Juden, während Pilatus eher zögernd das Urteil bestätigt. In dieser Deutung klingt noch etwas von der Härte des Kampfes zwi-

schen der jungen christlichen Gemeinde und dem Judentum nach. Zugleich konnte eine solche Darstellung der kirchlichen Mission im Römerreich die Arbeit erleichtern. Denn sie verdeckt die Tatsache, dass Jesus wie ein Verbrecher bzw. Sklave von einem hohen römischen Beamten zum Tode verurteilt wurde.«¹⁸ Trutwin zeigt also auf, dass eine einseitige Beschuldigung der Juden am Tod Jesu nicht vertretbar ist. Die das Judentum betreffenden Fragen sind in den Schulbüchern Trutwins so behandelt, dass gefährliche Missverständnisse, die in der Vergangenheit das Verhältnis zwischen Christenheit und Judentum belastet haben, nicht aufkommen. Die Bücher sind m. E. sehr gut und ausgewogen verfasst.¹⁹

9. Wenn auch die *NT-Briefliteratur* in vielen *Schulbibeln* oder *biblischen Arbeitsbüchern* etwas zu kurz kommt, ist auch darauf zu achten, ob bei einer evtl. Behandlung des Römerbriefs die Kapitel 9–11 erscheinen. Da die meisten Autoren biblischer Schulbücher beim NT mehr Wert auf die Evangelien und die Apostelgeschichte legen, – vor wie auch nach dem Konzil –, kann man zu diesem Punkt kaum Stellung beziehen.

Es ist festzuhalten: Die seit dem II. Vat. Konzil erschienenen biblischen Arbeitsbücher für den Religionsunterricht erstreben eine ausgleichende Haltung den Juden gegenüber. Sie versuchen den Antijudaismus im Neuen Testament mit den Mitteln der modernen Exegese historisch richtigzustellen. Man hat den Tendenzcharakter des NT erkannt und will biblisch begründete Vorurteile abbauen, indem man auf die Aussageabsichten der Verfasser hinweist. Diese Entwicklung setzt wohl schon vor dem Konzil ein, kommt aber erst mit dem Ökumenismusdekret des II. Vat. zum eigentlichen Durchbruch. Nicht zuletzt der Annahme der historisch-kritischen Methode in der katholischen Exegese ist es zu verdanken, dass sich Antijudaismus heute nicht mehr auf das Neue Testament berufen kann.

¹⁵ H. Hilger, a. a. O. S. 418.

¹⁶ H. Hilger, a. a. O.

¹⁷ A. Baur, Christusverkündigung nach der Reich-Gottes-Bibel, Donauwörth 1966 S. 288.

¹⁸ W. Trutwin, Evangelium, a. a. O. S. 196.

¹⁹ Vgl. FR XXIII, 154, s. u. S. 33, Anm. 2 (Anm. d. Red. d. FR).

III DIE AHNFRAU

Ein Unterrichtsversuch

Als katholischer Religionslehrerin eines Mädchengymnasiums war mir für die Durchführung einer Prüfungs-Unterrichtseinheit das Thema: »Einführung in das Alte Testament« gegeben worden. Es sollte für Schülerinnen der 9. Klasse (Obertertia) durchgeführt werden.

Da im Rahmen des Religionsunterrichts dieser Klassenstufe in der Reihe der Weltreligionen das Judentum an Hand des Cotta-Tonbildes Judaica den Mädchen bereits schon zu Beginn des Schuljahres gezeigt worden war und damals die Rolle der jüdischen Frau im Leben der jüdischen Familie besonders beachtet wurde, kam mir das gestellte Thema für die Prüfung nicht ungelegen.

Wir wollten von der *Bedeutung der biblischen Frauen* ausgehen, um dann zum Heute fortzuschreiten.

In unserer Schule wird in der Unterstufe ein biblisch fundierter – auch alttestamentlich ausgerichteter Religionsunterricht erteilt. So konnte einiges biblisches Grundwissen vorausgesetzt werden. Aber es musste auch der Einstieg

in das Thema von der derzeitig altersbedingten Problem-Situation der Schülerinnen her aufgezeigt werden.

In der Schweiz war ich auf ein kleines aber bedeutsames Buch aufmerksam gemacht worden: »Synoptische Texte aus der Genesis«. Dieses Büchlein wurde nun zur Grundlage der Erarbeitung herangezogen.

Die Ahnfrau (nach Genesis 12–16 und Hebräer 11, 11–17) wurde nun als *Thema für die Unterrichtseinheit* gewählt.

In der ersten – der Prüfungs-Stunde – begannen wir mit dem kurzen Lebensbericht der »grossen Frau in Israel heute«: Frau Ministerpräsident *Golda Meir*. Für Quellenmaterial dieses Berichts bin ich Dr. Gertrud Luckner sehr dankbar, die grosses Interesse für die Durchführung meiner Arbeit zeigte und mich auch veranlasst hat, diesen Bericht über die ganze Bearbeitung des Themas aufzuschreiben. Die Schülerinnen zeigten grosses Interesse und baten nachträglich darum, ihnen diesen Lebenslauf zu diktieren. So sehr waren sie davon beeindruckt, um dieses